

Jan Kindler

Neue Filmliteratur

1999

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kindler, Jan: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*. Filmblatt 10, Jg. 4 (1999), Nr. 10, S. 58–59.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

third part of the book, „The Film in the City“, moves somewhat away from the main topic of the book, at least in my view. It comprises articles about film and musicals in Denmark, about Danish movie theatres, and one individual theatre in Copenhagen. Regrettably, the book is mainly illustrated with pictures taken from videoprints. This results in faithful reproductions, whose quality, however, is of course not as good as with frame enlargements.

vorgestellt von... Jan Kindler

■ Hans Krahl (Hrsg.): **Geschichte(n): NS-Film - NS-Spuren heute**. Kiel: Ludwig, 1999, 224 Seiten, 14 Abb. ISBN 3-933598-00-1, DM 38,00

Hinter dem etwas umständlichen Titel verbirgt sich eine Aufsatzsammlung aus dem Institut für Neuere Deutsche Literatur- und Medienwissenschaft der Universität Kiel. Der Band ist konzipiert als Beginn einer neuen Publikationsreihe (Limes Kiel = Literatur- und Medienwissenschaftliche Studien Kiel), die sich ihren Gegenständen vor allem auf filmsemiotischen Grundlagen nähert. Dieser Ansatz wird mit einem gewagten thematischen Spagat verbunden: über eine Auseinandersetzung mit dem Thema NS-Film hinaus nimmt die Mehrzahl der Autoren auch „mediale Kontexte“ ins Visier. Zur Debatte stehen damit auch die Spuren, die die NS-Filmproduktion in der Medienwelt seit 1945 hinterlassen hat.

Ausgehend von der traurigen Tatsache, daß latente Indoktrination auch durch NS-Unterhaltungsfilm filmwissenschaftlich zwar längst belegt ist, dies aber kaum zu einer Neuorientierung im politischen Umgang mit dem NS-Filmerbe geführt hat, wollen die einzelnen Aufsätze auch zu einem bewußteren, reflexiveren Umgang mit dem NS-Film beitragen. Durch den dabei praktizierten „filmphilologischen“ Ansatz, der das Instrumentarium der Literaturwissenschaft auf den Film überträgt, entstehen mitunter bestechend scharfe Analysen, filmspezifische Aspekte werden jedoch bisweilen vernachlässigt.

So liefert Petra Grimm eine diachrone Untersuchung der deutschen Filmkomödie, in der sie schlüssig die Vermittlung konservativer Positionen als zeitübergreifendes Prinzip belegt. Zwischenzeitlich verläßt sie jedoch den diachronen Ansatz und versucht sich für die NS-Filmkomödie an einer Systematisierung nach dem Grad von „Systemkonformität“. Ihre Einteilungen anhand von Einzelbeispielen bleiben jedoch methodisch fragwürdig und sind mitunter auch schwer nachvollziehbar. Hier hätte es, wie sie selber einräumt, „jeweils einer weiteren Analyse“ der einzelnen Komödien bedurft (S. 64). Anregend bleiben ihre Thesen zu verschiedenen Modellen einer Funktionalisierung von Partnerwahl, die im Mittelpunkt des Beitrages stehen.

Auch Katja Kirstes Aufsatz zu „Tod und Patriotismus in Fliegerfilmen“ erarbeitet grundsätzlich sehr gelungen die Funktionalisierung männlich-soldatischer Mythen im NS- und amerikanischen Fliegerfilm. Ihre Erkenntnisse über Dramaturgie und politische Kontexte von männlicher Initiation und Todesdarstellung hätten jedoch sehr gewonnen, wenn die Frage der filmischen Inszenierung nicht so konsequent ausgeblendet worden wäre.

Auf der Grundlage seiner Magisterarbeit untersucht Jan-Oliver Decker Funktionsweise und Inszenierungsstrategien von NS-Starauftritten am Beispiel der Gesangsauftritte von Zarah Leander. Seine differenzierte Analyse belegt durch eine konsequente Trennung von „Person“ und „Rolle“ bzw. „außerfilmischem“ und „innerfilmischem Image“ die Gesangsakte der Leander als Akte einer Persönlichkeitsspaltung und verfolgt darüberhinaus die Entwicklung ihres Starimages nach 1945. Hier wird die Stärke des philologischen Ansatzes konsequent ausgespielt: methodische Stringenz verbunden mit pointierter Analyse auch ästhetischer Details ermöglicht eine neue Sicht auf ein schon oft besprochenes Phänomen.

Ausgesprochen spannend dann die Beiträge, die die mitunter frappierend engen Beziehungen zwischen bundesrepublikanischer Medienlandschaft und NS-Filmerbe in den Mittelpunkt stellen. So gehen Hans Krahl und Georg Wiesel der „unheimlichen Beziehung“ von Volksmusik und „Volksgemeinschaft“ nach und untersuchen Strategien ideologischer Gemeinschaftsstiftung über das Medium Musik. Der gewagte, aber sehr erhellende Vergleich entlarvt die Volksmusik-Welle unserer Fernsehwelt der „Nach-Wende-Zeit“ als Fortschreibung eines zentralen Bestandteils der NS-„Kultur“, nämlich als Mittel kollektiver Identitätsstiftung über Harmonisierung und Simplifizierung. Die hier sehr schlüssige Argumentation verliert auch nicht durch ihre etwas weit ausholende Übertragung auf den Aspekt Filmmusik über die Bereiche NS-Musik allgemein, NS-Filmmusik und Musik im Heimatfilm. Als Gegenmodell wird schließlich der Musikeinsatz bei Fassbinder skizziert, bei dem sich die Protagonisten der Gesangsauftritte einer Vereinnahmung durch den Zuschauer entziehen.

Überfällig der Beitrag von Nils Borstnar, der die in der journalistischen Öffentlichkeit etwas vage geführte Diskussion um eine angeblich gewaltverherrlichende Körperästhetik bei den Printmotiven einer Duft-Kampagne (für die Marke „Nightshift“) und ihre Anknüpfung an die Ästhetik der NS-Körperplastiken auf eine streng analytische Ebene hebt. Zu Recht legitimiert er dabei seinen Vergleich von zweidimensionalen Werbeprints und eigentlich dreidimensionalen NS-Plastiken durch die ursprüngliche Konzeption der Plastiken für eine „Schau“-Perspektive und ihre Bekanntmachung primär über das Medium der Fotografie, die diese Perspektive imitierte.

Im Gegensatz dazu stößt Eckhard Pabsts origineller Vergleich von Michael Jacksons „HIStory“-Projekt mit NS-Architektur und ihrer filmischen Vermittlung an methodische Grenzen. Bei allen belegbaren Ähnlichkeiten bleibt die Frage nach den Motiven ihres Einsatzes und den Gründen ihres Erfolgs unbeantwortet. Lediglich die gedankenlose Aufnahme tradierter Gestaltungsformen durch einen Popstar kann belegt werden, die in ihrer Beliebigkeit darüber hinweggeht, daß diese Formen „besetzt“ sind.

Ergänzt werden diese Beiträge durch eine Untersuchung zur Verfilmung einer literarischen Vorlage im „Dritten Reich“ und ihrer ideologischen Neu-Ausrichtung (Beispiel *Immensee*) sowie einem assoziativ gehaltenen Aufsatz zur filmischen „Okkupation“ Afrikas anhand von Fliegerfilmen während und nach dem „Dritten Reich“ (*Quax-Filme und Stern von Afrika*).

Im Ganzen lebt der Band von seiner thematischen Spannweite, die das methodisch bisweilen etwas enge Korsett mehr als ausgleicht. Dabei variiert das Verhältnis von methodischer Strenge und inhaltlichem Ergebnis durchaus beträchtlich, aber wer sich einmal auf den mitunter abstrakten semiotischen Jargon einläßt, wird belohnt mit ungewöhnlichen Sichtweisen und teilweise überraschenden Ergebnissen.